

„Wir fanden ihn alle eklig“

Opfer Dillingers melden sich – Robbers' Rat, Fotos zu verbrennen: Ein Missverständnis?

■ Trier/Rheinland-Pfalz. Das Bistum Trier will den Fall Edmund Dillinger also umfassend aufarbeiten – offenbar waren es neben der Berichterstattung in den Medien vor allem Reaktionen von Missbrauchsopfern, die bei Bischof Stephan Ackermann den Entschluss reifen ließen, auf die Dimension des Falls zu reagieren und Generalvikar Ulrich von Plettenberg mit der Aufklärung zu beauftragen. Der bestätigte: „Im Moment erreichen uns viele neue Informationen und Hinweise, die wir zunächst auswerten und zusammenführen müssen.“ Er kündigte an, regelmäßig zu informieren.

Auch in unserer Redaktion sind seit der Veröffentlichung Hinweise eingegangen – beispielhaft genannt sei ein Mann aus dem Gebiet des Bistums, der in der Öffentlichkeit anonym bleiben will (Name ist der Redaktion bekannt). „Ich hatte vor über 30 Jahren mein Erlebnis mit Herrn Dillinger“, berichtete er am Montag mit stockender Stimme am Telefon. Zum Tatzeitpunkt sei er bereits erwachsen gewesen.

Der damals schon wegen Missbrauch einschlägig aufgefallene Priester habe oft „eine ganz bestimmte Masche“ verfolgt. Er habe auf kirchlichen oder schulischen Ausflügen Fotos von spärlich bekleideten jungen Männern gezeigt. Dabei sei er noch nicht sofort körperlich zudringlich geworden. „Es kam darauf an, wie man auf die Fotos reagiert hat. Das war wie ein Test.“

Als Begleitperson bei Ausflügen

Dillinger war, nachdem er aus dem Priesterdienst entfernt worden war, über Jahrzehnte im Schuldienst tätig. Auch Pfarrer aus umliegenden Orten luden ihn, so der Betroffene, offenbar immer wieder als Begleitperson zu Ausflügen oder Freizeiten ein. „Wir fanden ihn alle eklig“, berichtete das Opfer am Telefon. Auch, dass Dillinger öfter von jungen Männern aus Afrika umgeben gewesen sei, habe für Verwunderung gesorgt. Er selbst habe vor mehr als zehn Jahren beim Bistum seinen Fall schildern



Edmund Dillinger: Der im vergangenen Jahr verstorbene Priester des Bistums Trier hat offenbar über Jahrzehnte hinweg sexuellen Missbrauch betrieben und dokumentiert. Nun wird über die Aufarbeitung debattiert. Foto: Steffen Dillinger

Bistum bittet Betroffene um Kontaktaufnahme und nennt berufliche Stationen Dillingers

Bischof und Generalvikar bitten mögliche Betroffene, sich an die Ansprechpersonen des Bistums zu wenden. Eine Liste mit Kontaktdaten findet sich online unter www.ku-rz.de/bistumkontakt. Wer darüber hinaus Hinweise oder Informationen zu dem Fall hat, kann sich auch per E-Mail an die Adresse intervention@bistum-trier.de wenden, teilt das Bistum weiter mit. Derzeit werde auch geprüft, wie eventuelle Betroffene aus Afrika, wo Dillinger ebenfalls engagiert war, erreicht werden können, sagte Generalvikar Ulrich Graf von Plettenberg.

Das Bistum hat zudem eine Liste der beruflichen Stationen Dillingers veröffentlicht – auch um Betroffenen Anhaltspunkte zu geben:

- ab Juli 1961 Kaplan in Saarbrücken, St. Johann;
- ab August 1963 Kaplan in Saarlouis-Roden, Maria Himmelfahrt;
- ab Juli 1965 Kaplan in Bitburg, St. Peter;
- ab August 1966 Religionslehrer am Neusprachlichen Gymnasium in Hermeskeil und Subsidiar in Hermeskeil, St. Martin;
- 1970 bis 1982 Studentenseelsorger des Cartellverbandes der Deutschen Katholischen Studentenverbindung (CV) auf Bundesebene;
- ab Dezember 1970 beurlaubt zum Studium an der Universität Köln;
- ab April 1971 Hausgeistlicher in Leverkusen (Opladen);
- ab August 1973 Religionslehrer am Privaten Katholischen Gymnasium Marianum in Leverkusen (Opladen);
- ab November 1974 Dozent am Religionspädagogischen Institut des Erzbistums Köln;
- ab August 1979 bis August 1999 Religionslehrer am Staatlichen Max-Planck-Gymnasium Saarlouis. red

wollen, sei aber nicht durchgedrungen. Durch die neuerlichen Veröffentlichungen hätten die Opfer nun die Möglichkeit, zu mehreren oder als Gruppe in Trier vorzusprechen. „Das passiert auch gerade“, so der Mann abschließend. Und: „Das ist für uns sehr schwer. Man macht alles noch einmal durch.“

Explizit nahm das Bistum in seiner Stellungnahme von Montag auf die Kritik an der Aufarbeitungskommission und ihrem Sprecher Professor Gerhard Robbers Bezug. Alles nur ein großes Missverständnis? Robbers versichert im Gespräch mit unserer Zeitung, dass er keinesfalls dazu gedrängt habe, pornografisches Material zu vernichten. Dabei geht es um Fotos, mit denen der frühere Trierer Bistums-priester Edmund Dillinger den durch ihn begangenen jahrelangen Missbrauch dokumentiert hatte und die in einen Abgrund blicken lassen.

Dieses erschütternde Material hatte der Neffe Steffen Dillinger Bischof Ackermann sowie Robbers gezeigt, um den Fall aufzuarbeiten. Anschließend hatte der Neffe mehrfach erklärt, dass Robbers ihm erklärt habe, der Besitz des Fotomaterials und das Zeigen ihm gegenüber sei schon strafbar. Er habe dann den Rat gegeben: „Am besten verbrennen Sie das Material.“

Robbers erklärt im Gespräch mit unserer Zeitung aber: „Das stimmt nicht. Das ist eine falsche Behauptung“ – ein Missverständnis womöglich. Das dokumentiere ein Mitschnitt des Gesprächs, der mit Dillingers Einverständnis angefertigt wurde und den sich die Kommission am Montag angehört habe. Danach bestehe kein Grund, das Amt als Vorsitzender aufzugeben, sagte der frühere rheinland-pfälzische Justizminister. Dies hatte Jutta Lehnert als Sprecherin der Trierer Opferorganisation Missbit unter anderem im Gespräch mit unserer Zeitung gefordert.

Robbers will in dem Gespräch mit dem Neffen, der als Experte beim Bundeskriminalamt tätig ist, die auch für die Kommission „unbefriedigende Rechtslage“ erklärt haben, wonach der Besitz des Materials strafbar sei und man es allenfalls einer Behörde übergeben dürfe. Auf den Einwand, dass der Neffe das Material in einem geschützten (und nicht öffentlichen Raum) gezeigt habe und ob denn nicht auch die Kommission befugt

sei, das Material an sich zu nehmen, erklärte Robbers unserer Zeitung: „Das wird gerade geprüft, denn wir sind auf das Material angewiesen.“ Deshalb suche man nach rechtlich zulässigen Wegen, das Material zu sichern, „eventuell über eine historische Studie“.

Der Rechtsprofessor betont ausdrücklich, dass die Kommission daran sehr daran interessiert sei, „dass das Material bewahrt und ausgewertet wird“. Bisher sei ihr solches noch nicht angeboten worden. Robbers sieht keinen Grund, wegen eines Missverständnisses zurückzutreten. „Das wäre auch nicht im Interesse der Betroffenen, die Ansprechpartner brauchen, denen sie vertrauen können.“

So reagiert Steffen Dillinger

Steffen Dillinger blieb am Montag auf Rückfrage bei seiner Darstellung: „Mit einer solchen Reaktion habe ich gerechnet. Aber der Satz ist genau so gesagt worden.“ Außer ihm habe das auch noch eine zweite Person gehört, die ihn bei dem Gespräch begleitet habe. „Herr Robbers kann ja einfach den Mitschnitt offenlegen.“

Zuvor war die vom Neffen geschilderte Reaktion des früheren Justizministers auch in Justizkreisen auf großes Erstaunen bis ziemliches Unverständnis gestoßen. In vertraulichen Gesprächen wurde nach dieser Version am Aufklärungswillen gezweifelt, zumal das Material Missbrauchsopfern als Beweis dabei helfen kann, Entschuldigungsansprüche geltend zu machen. Aber nun wirke es so, als wolle man Aufarbeitung im Keim ersticken und dabei den Neffen noch unter Druck zu setzen, das Material zu vernichten.

Für die Mitarbeit in der Kommission war der Ex-Justizminister von der Landesregierung benannt worden. Bevor er Justizminister wurde (November 2014 bis Mai 2016), war Robbers auch Mitglied des Verfassungsgerichtshofs.

Generalvikar von Plettenberg will nach Bistumsangaben auch mit der saarländischen Kultusministerin Christine Streichert-Clivot (SPD) Kontakt aufnehmen, um zu klären, ob es eine gemeinsame Kontaktstelle für Betroffene geben könne. Zur Kritik der Ministerin am Bistum sagte von Plettenberg: „Diese Kritik nehme ich an und ernst.“

Lars Hennemann, Ursula Samary, Rolf Seydewitz, Tim Kosmetschke

Dillinger, der Lehrer: Ein ehemaliger Schüler erinnert sich

Ein „skurriler Typ“, dabei erzkonservativ: Wie der Priester an einem Gymnasium in Saarlouis wirkte – Spurensuche beim Verein CV-Afrika-Hilfe

Von Michael Kipp

■ Friedrichsthal/Saarlouis. Wer war Edmund Dillinger? Ein „skurriler Typ“, sagt ein ehemaliger Schüler des Religionslehrers am Max-Planck-Gymnasium in Saarlouis der „Saarbrücker Zeitung“. Er sei einer gewesen, der Ende der 1990er-Jahre seine gesellschaftspolitischen Ansichten aus den 1950er-Jahren postulierte. Dillinger sei „extrem konservativ“ gewesen. Er habe sich zum Beispiel mächtig aufgeregt, „als die SPD gemeinsam mit den Grünen 1998 die Bundestagswahlen gewonnen hatte. Er war auch sehr reaktionär, hat gerne mit donnernder Stimme seine Reden vor der Klasse vorgetragen.“

Inhaltlich habe ihn niemand aus der Schülerschaft „mehr ernst genommen. Er war damals schon aus der Zeit gefallen, surreal.“ Dillinger habe gar „einen gewissen Kultstatus gehabt“. Die Schüler hätten sich „über ihn lustig gemacht“. Er sei auch nicht sonderlich autoritär gewesen. „Er war ein Relikt aus längst vergangener Zeit“, sagt der Schüler. Und sein Verhältnis zu Dillinger? „Ich hatte die vermeintliche Ehre, bei der Messe zu einem seiner Priesterjubiläen Ende der 1990er zu dienen, obwohl ich nie Messdiener war“, erinnert er sich.

Dillinger habe dafür „seine besten Schüler gefragt. Er hat uns damals mit dem Auto zu Hause abgeholt – und auch wieder nach Hause

gefahren.“ Ob er gemerkt habe, dass der Lehrer Minderjährige missbrauchte? „Gegenüber uns hat er sich immer korrekt verhalten“, sagt er, da habe er nichts gemerkt. Im Gegenteil. Dillinger habe zum Beispiel immer wieder postuliert: „Schwule und Lesben sind nicht normal.“ Dabei zeigen ihn Bilder gerade mit jungen Männern. 1971

„Er war damals schon aus der Zeit gefallen, surreal.“

So beschreibt ein ehemaliger Schüler den Priester Edmund Dillinger.

erfährt das Bistum erstmals von seinen Neigungen – und versetzt ihn unverständlicherweise in den Schuldienst.

Bis 1999 ist Dillinger Lehrer. Ob es Ende der 90er-Jahre an der Schule Gespräche oder Gerüchte über Dillingers sexuelle Neigungen gab? „Ich kann mich nicht daran erinnern“, antwortet der ehemalige Schüler auf diese Frage, er könne auch nur für seine Schulzeit reden. Als er die Geschichte in der Zeitung gelesen hatte, habe er allerdings Kontakt zu ehemaligen Mitschülern und Lehrern aufgenommen. „Einige davon sagen, es hätte Gerüchte gegeben.“

Ob es Opfer an der Schule gab? Das kann der jetzige Direktor Christian Bravo Lanyi nicht beantworten. Der 54-Jährige ist seit 2015 in der Verantwortung, hat aus der Zeitung von den Vorwürfen gegen den ehemaligen Religionslehrer erfahren. „Das macht mich sehr, sehr betroffen.“ Er wisse über Dillinger „gar nichts. Ich bin erst seit 2010 im Land.“ Auch die Personalakte sei nicht mehr da. Die sei wohl im Ministerium. Da liegt sie tatsächlich und zeigt nach Angaben eines Ministeriumssprechers „keinerlei Auffälligkeiten“.

Bravo Lanyi stellt klar, dass seine Schule heute auf solche Vorwürfe rigoros reagieren würde, Verantwortung übernehmen würde, nichts „unter den Tisch gekehrt werden würde“. Anders als dies die Kirche im Fall Dillinger getan habe, wie Steffen Dillinger dem Bistum Trier vorwirft.

Wenn es dennoch Opfer an der Saarlouiser Schule gegeben habe, die sich nun offenbaren wollten, könnten sie sich an seine Schule wenden, sagt Bravo Lanyi. „Die Aufarbeitung muss kompromisslos sein“, fordert er. „Wenn wir sie nicht hören würden, würden sie zum zweiten Mal Opfer werden. Natürlich können sie sich an uns wenden.“

Zu Dillingers 40-jährigem Priesterjubiläum 2001, das er in Friedrichsthal mit einer Messe feiert, erscheinen Gäste aus drei Kon-

tinenten, darunter sechs Bischöfe – und auch ein Artikel in der „Saarbrücker Zeitung“. Darin sind Eckdaten aus seiner Biografie aufgeführt, dazu Zitate des Priesters. „Das streng religiöse Elternhaus hat mich geprägt“, sagte Dillinger etwa.

Er wird am 2. August 1935 in Friedrichsthal geboren. Sein Vater ist Lehrer und gibt auch Religionsunterricht. 1955 macht Dillinger sein Abitur, studiert in Trier und München Theologie. Im März 1961 weicht ihn Erzbischof Matthias Wehr im Dom zu Trier zum Priester. Am Ostermontag 1961 feiert Dillinger in der Pfarrkirche St. Marien Friedrichsthal seine erste Heilige Messe. 1966 nimmt er ein Geschichts- und Sozialwissenschaftsstudium in Köln auf, gründet mit Mitstudenten den Verein CV-Afrika-Hilfe.

1972 tritt er in den höheren Schuldienst ein. Zunächst als Dozent am Institut für Religionspädagogik, danach 35 Jahre als Oberstudienrat an Gymnasien, zuletzt 20 Jahre lang am Max-Planck-Gymnasium, bis 1999. Bis



2005 ist er Vorsitzender der CV-Afrika-Hilfe.

2012 belegt ihn das Bistum mit einem Zehn-Tage-Verbot, Dillinger darf keine öffentlichen Messen mehr lesen. Warum? Wohl wegen seiner Neigungen. Bis zu seinem Tod lebt Dillinger zunehmend einsam und verwahrlost in seinem Geburtshaus in Friedrichsthal. Mit vielen Andenken aus Afrika.

Sein soziales Engagement dort bringt ihm bereits in den 1970er-Jahren das Bundesverdienstkreuz sowie den Titel eines Ehren домherren von Mbalmayo in Kamerun ein. „Edmund hat die Afrika-Hilfe nicht mitgegründet, um in Afrika an junge Opfer zu kommen“, sagt Saar-Linken-Politiker Andreas Neumann, seit 2015 Vorsitzender des Vereins. Für die Stiftung sei Dillinger nur drei Mal in Afrika gewesen, zuletzt gegen Ende der 90er. „Er hatte drei Malaria-Infektionen.“ Bei mehr als 600 Projekten, die die Stiftung unterstützt habe, sei dies eine sehr geringe Zahl an Reisen, sagt Neumann. Seine Opfer habe er wohl auf anderen Reisen kennengelernt. Viele Projekte des Vereins seien von Priestern oder Bischöfen vor Ort betreut worden, die Dillinger meist in Rom kennengelernt haben soll.

Seit sich Dillinger 2005 aus dem Vorstand der Afrika-Hilfe zurückgezogen habe, sei er nur noch ganz sporadisch beim Verein gewesen, betont Neumann. „Er hat sich ein,

zwei Mal im Jahr gemeldet“, sagt der heutige Vorsitzende, den die Berichterstattung über das Sexuallebens des Priesters „fassungslos macht. Der Mann, wie er dort geschildert wird, ist mit dem Bild des Mannes, den die aktiven Vorstände der letzten beiden Dekaden kennengelernt haben, schwerlich bis gar nicht vereinbar. Von solchen Handlungen, wie sie hier berichtet wurden, distanziert sich der Verein eindeutig und ohne jegliches Wenn und Aber.“

Falls es bei den drei Reisen zu Übergriffen gekommen sei, könnten sich Opfer an Vertreter seines Vereins wenden. Und: „Da sich die in den Beiträgen zur Last gelegten Taten und übergreifigen Handlungen des Herrn Dillinger nicht mit den Werten des CV-Afrika-Hilfe vereinbaren lassen, wurden diesem – mit Vorstandsbeschluss vom 14. April 2023 – posthum die Mitgliedschaft und der Ehrenvorsitz im Verein entzogen.“

➔ Weitere Artikel und Informationen zum Fall Dillinger sowie eine Videodokumentation finden Sie bei uns im Internet unter der Adresse www.rhein-zeitung.de/dillinger oder wenn Sie den nebenstehenden QR-Code mit der Kamera Ihres Smartphones scannen.

